

AKKULTURATION

von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und von einheimischen Jugendlichen

Dr. Elena Makarova, elena.makarova@edu.unibe.ch

u^b

UNIVERSITÄT
BERN

Institut für Erziehungswissenschaft
Abteilung Pädagogische Psychologie
Muesmattstrasse 27, 3012 Bern
Schweiz

WAS IST AKKULTURATION?

Akkulturation ist ein Anpassungsprozess, der durch den Kontakt mit einer neuen Kultur notwendig wird. Die *zweidimensionalen* Modelle betrachten die Akkulturation entlang der Dimension *Beibehaltung der Herkunftskultur* und der Dimension *Übernahme der Mehrheitskultur*, wobei die Kombination der bejahenden und verneinenden Antworten auf die Fragen der beiden Dimensionen die vier Akkulturationsstrategien (Integration, Assimilation, Separation/Segregation, Marginalisierung bzw. Individualisierung) ergibt. In den *interaktiven* Modellen wird von der Annahme ausgegangen, dass Akkulturation sowohl in der Einwanderergruppe als auch in der aufnehmenden Gesellschaft stattfindet.

Einwanderer, welche die *Integration* bevorzugen, behalten Aspekte ihrer Herkunftskultur und nehmen Elemente der Mehrheitskultur an. Diejenigen, welche die *Assimilation* favorisieren, geben ihre ererbte Kultur zugunsten der dominanten Kultur auf. Die *Separationsstrategie* strebt nach der vollumfänglichen Erhaltung der ererbten Kultur und Vermeidung der Kultur der Aufnahmegesellschaft. Die *Marginalisierungsstrategie* bezeichnet eine kulturelle Entfremdung, die durch die Ablehnung der ererbten wie auch der Kultur des Aufnahmelandes verursacht wird. Dies führt aber nicht zwingend zur Marginalisierung, z. B. dann nicht, wenn ein Individuum sich als unabhängig von seiner kulturellen Zugehörigkeit wahrnimmt und demzufolge eine *Individualisierungsstrategie* verfolgt.

Eine *Integrationsstrategie* bei den *Einheimischen* liegt vor, wenn sie die Kultur der Einwanderer akzeptieren und die Übernahme der eigenen Kultur durch die Einwanderer begrüßen. Bei der *Assimilationsstrategie* erwarten die Einheimischen seitens der Einwanderer das Aufgeben des eigenen kulturellen Erbes zugunsten der Mehrheitskultur. Im Falle der *Segregationsstrategie* lehnen die Einheimischen die Übernahme der Kultur des Aufnahmelandes durch die Einwanderer ab und plädieren zugleich für die Beibehaltung der ursprünglichen Einwandererkultur. Die Orientierung in Richtung *Marginalisierung* bzw. *Individualisierung* ist auch in Bezug auf die einheimische Majorität möglich.

STUDIE

Ausgewählte Fragen:

1. Welche Akkulturationsstrategien werden von den Einheimischen und welche von den Einwanderern favorisiert?
2. Welche Rolle spielt das Geschlecht von Jugendlichen für ihre Akkulturationseinstellungen?
3. Wie wichtig ist die strukturelle Eingliederung von Migrantinnen und Migranten für ihren Akkulturationsprozess?

Forschungsmethodische Grundlagen:

Befragung: Standardisierter Fragebogen
Ort: Deutschschweiz (Kantone Bern und Solothurn)
Zeitpunkt: November-Dezember 2005
Stichprobe: Total N=1071
• Einheimische Jugendliche N= 390
• Jugendliche aus bi-kulturellen Ehen N= 193
• Jugendliche Migranten N= 488
Alter: 13-18 Jahre alt (Ø 14.7 Jahre)

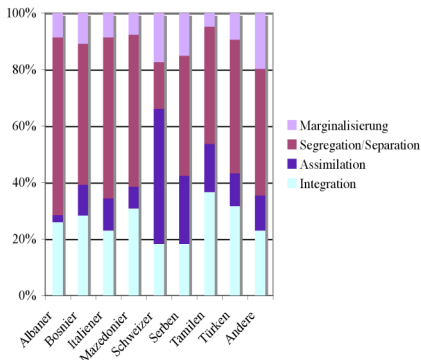
Skalen zur Operationalisierung der Akkulturation:

- 5-Items Skala ($\alpha=.77$) zur *Beibehaltung der Herkunftskultur* (z.B. „Ich finde, es ist wichtig, dass Jugendliche aus meiner Volksgruppe/aus anderen Volksgruppen in der Schweiz ihre Sprache beibehalten“).
- 5-Items Skala ($\alpha=.78$) zur *Übernahme der Mehrheitskultur* (z.B. „Ich finde, es ist wichtig, dass Jugendliche aus meiner Volksgruppe/aus anderen Volksgruppen in der Schweiz die schweizerdeutsche Sprache übernehmen“).

ERGEBNISSE

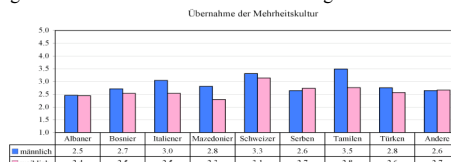
Frage 1:

Die *einheimischen Jugendlichen* begrüßen die Assimilation von Migrantinnen und Migranten und lehnen sowohl ihre Segregation als auch Integration ab. Die *Jugendlichen aller Einwanderergruppen* lehnen dagegen die Assimilation an die Mehrheitskultur ab, vor allem die albanischen, bosnischen, mazedonischen und türkischen Jugendlichen. Die Separation wird in der Schweiz von allen Einwanderergruppen in hohem Masse gewünscht; von den albanischen, italienischen und türkischen Jugendlichen jedoch signifikant stärker (χ^2 : $df=24$, 203.83, $p<.001$).

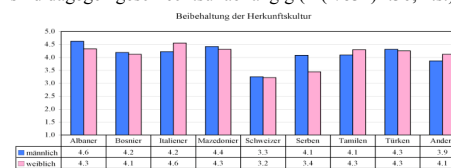


Frage 2:

Die geschlechtsspezifischen Unterschiede sind im Hinblick auf die *Übernahme der Mehrheitskultur* signifikant ($F(1/832)=8.49$, $p<.01$). Die männlichen Jugendlichen begrüßen die Übernahme der Lebensweise und der Sprache sowie der kulturellen Traditionen der Aufnahmegesellschaft stärker als die weiblichen Jugendlichen.



Die Einstellungen zur *Beibehaltung der Herkunftskultur* sind dagegen geschlechtsunabhängig ($F(1/832)=.36$, n.s.).

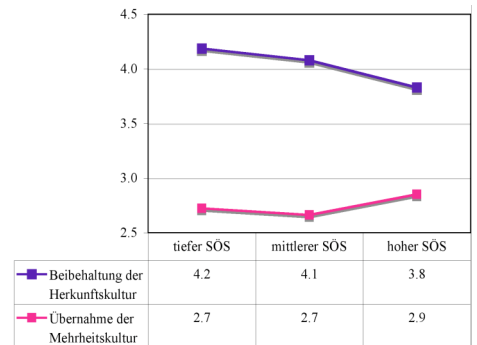


Dabei befürworten die Jugendlichen aller Einwanderergruppen die Beibehaltung der Herkunftskultur ihrer ethnischen Gruppe signifikant stärker als die schweizerischen Jugendlichen.

Frage 3:

Die strukturelle Eingliederung erweist sich als wesentlich für die Akkulturation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Dabei ist der Wunsch nach *Beibehaltung der Herkunftskultur* bei Migrantinnen und Migranten mit tiefem sozioökonomischen Status signifikant stärker als bei jugendlichen Migrantinnen und Migranten mit hohem sozioökonomischen Status ($F(2/644)=5.93$, $p<.01$).

Die Einstellungen von Migrantinnen und Migranten im Hinblick auf die *Übernahme der Mehrheitskultur* weisen dagegen keinen signifikanten Zusammenhang mit ihrem sozioökonomischen Status auf ($F(2/644)=1.21$, n.s.).



DISKUSSION

Der Akkulturationsprozess betrifft alle in der Gesellschaft interagierenden Gruppen, so dass der Umgang mit kultureller Heterogenität sowohl für die Einwanderer als auch für die Einheimischen zu einer Herausforderung wird. Dabei divergieren die Akkulturationseinstellungen der beiden Gruppen: Die Einheimischen wünschen sich die kulturelle Assimilation der Einwanderer an die in dieser Gesellschaft vorherrschenden kulturellen Werte und Normen. Die Einwanderer plädieren dagegen für die kulturelle Separation und lehnen die Übernahme der Mehrheitskultur ab, wobei Frauen die kulturelle Anpassung entschiedener ablehnen als Männer.

Die gesellschaftspolitischen Bedingungen der Akkulturation sind jedoch für die Einwanderer und die Einheimischen verschieden, was die gegensätzlichen Präferenzen in den Akkulturationsstrategien erklären kann: Die Migranten und vor allem die Migrantinnen sind beruflich schlechter in die Gesellschaft eingegliedert und verfügen daher im Vergleich zu den Einheimischen über einen tieferen sozioökonomischen Status. Im Aufnahmeland gehören die Migrantinnen und Migranten sowohl einer kulturellen als auch einer strukturellen Minorität an. Dabei sind es nicht die kulturellen, sondern viel mehr die strukturellen Differenzen, die zu polarisierten Einstellungen zur Akkulturation führen.

Die jugendlichen Migrantinnen und Migranten, deren Familien strukturell in die Aufnahmegesellschaft eingegliedert sind, haben den schwächsten Wunsch nach einer kulturellen Separation. Dies bekräftigt die Annahme, dass die Verringerung der strukturellen Distanz zwischen Einheimischen und Einwanderern der kulturellen Separation von Minoritäten entgegen zu wirken vermag. In diesem Zusammenhang ist die Schule gefordert die Chancengerechtigkeit, unabhängig von der Zugehörigkeit zu einer sozialen oder kulturellen Minorität, gewährleisten zu können, um der Entstehung von strukturellen Randgruppen vorzubeugen.